

Regulations-Diagnostik als Basis ganzheitlicher Diagnostik

Fritz-Albert Popp

Internationales Institut für Biophysik

Landesstiftung Hombroich

Ehemalige Raketenstation

D-41472 Neuss

Vorbemerkungen

Die berühmte Temple-Universität in Philadelphia, die von den „Quäkern“ gegründet wurde und mit über 30 000 Studenten zu den größten Universitäten in den USA gehört, hat die Regulations-Diagnostik nach Prof. Dr. Fritz-Albert Popp unter die sechs wissenschaftlichen Arbeiten eingereiht, die in den letzten zwanzig Jahren zu bedeutenden medizinischen Fortschritten geführt haben bzw. führen können. Popp erkannte das entscheidende Regulations-Prinzip, das mit seiner Methode messbar gemacht werden kann. Es erlaubt eine völlig neue, sofort verwertbare Diagnose. Sie nutzt extrem schwache elektromagnetische Impulse im Vorfeld aller Krankheiten, die eine wesentliche Rolle in der Manifestation und Ausbreitung übernehmen. Infolge des Weber-Fechner-Gesetzes sind sie signifikant erkennbar. Der Physiker Popp bereitete in den letzten zwanzig Jahren den praktischen Einsatz der Methode vor und setzte das Verfahren erstmals vor etwa fünf Jahren ein. Seitdem ermöglicht die Anwendung eine ärztliche Versorgung mit erstaunlichen und praktisch gut verwertbaren Ergebnissen.

So gelingt es in der Biologie dank der Nutzung der Elektrorezeption beispielsweise, ähnliche Fähigkeiten zu ermitteln, wie sie Fische aufbringen, wenn sie über Hunderte von Kilometern Entfernung wieder an ihren Geburtsort zurückfinden. Genau diese Gefühlswelt ist es, die beim Menschen „Ahnungen“ oder auch Unbehagen bis hin zu chronischen Störungen – hervorrufen undefinierbare Schmerzen aller Art verursachen. Mit herkömmlichen Mitteln gelingt es nicht, diese vielfältigen Störungen im Vorfeld von Erkrankungen zu substantiieren. Andererseits kommt man auf diese Weise auch psychischen Beschwerden auf die Spur. Mit ganzheitlichen Methoden können solche Anzeichen späterer Erkrankungen erfolgreich und unvermittelt behandelt werden, bevor sie aus ihrer Latenzphase in ernsthafte Beschwerden übergehen. Der Patient, der diese Methode interessanter Weise ebenso leicht zu verstehen imstande ist wie der behandelnde Arzt, bekennen nach dem Blick auf ihren graphisch darstellbaren Diagnosebefund „Ja, genau so fühle ich mich“. Entscheidend erweisen sich dabei die Einsicht in die Stimmungslage, aufgeteilt in Abweichungen vom chaotischen Regulationsverhalten, Abweichungen von Kommunikationsproblemen zwischen Organen und im Bindegewebe, die energetische Situation, Aberrationen der Balance und Harmonie. Schon bei den Griechen waren diese Eigenschaften als steuerndes Prinzip einer ausgeglichenen Gesundheit bekannt. Nun ist die Zeit reif, diese verloren gegangenen Erkenntnisse mit Hilfe moderner Wissenschaft wieder zurück zu holen, auszugraben aus dem Hades einer missverstandenen „evidence-based medicine“. Wir laden Ärzte und Heilpraktiker ein, sich selbst ein Bild von dieser einfachen, aber streng wissenschaftlichen, plausiblen Diagnostik und Therapie- Chance zu machen. Sie baut, so weit sei die Praxis der Methode noch erläutert, auf den bekannten Methoden der Elektroakupunktur auf, lässt es nun aber durch statistische

Korrekturen und eine hinreichende Zahl von Messwerten, signifikant und reproduzierbar in verständlicher Weise interpretieren.

Wissenschaftliche Basis

Zur Geschichte ist anzumerken, dass der Physiologe Ernst-Heinrich Weber um 1834 erkannte, dass die subjektive Stärke von Sinneseindrücken nicht linear, sondern logarithmisch mit der objektiv messbaren Intensität der Reize ansteigt. Der Psycho-Physiker Weber ergänzte diesen Zusammenhang später durch die Einführung der Reizschwelle in dieser grundlegenden Gesetzmäßigkeit der Physiologie. Die Bedeutung ist kaum zu unterschätzen. Wir erleben eine andere Welt mit unseren Sinnen als wir sie mit unseren Detektorsystemen wahrnehmen. Sie ist logarithmisch verzerrt. Starke Signale werden wesentlich schwächer und als gering unterschiedlich wahrgenommen – das hat den Vorteil, dass Lebewesen vor extrem hohen Intensitäten geschätzt sind und praktisch kaum Intensitätsunterschiede feststellen können. Extrem helles Licht blendet und erscheint einfach nur grell. Gerade umgekehrt verhalten sich die Sinnesreize, wenn die Intensität bis zur Reizschwelle immer geringer wird, Selbst geringste Intensitätsunterschiede werden immer deutlicher, und da das Lebewesen auf Veränderungen der Reize – und nicht so sehr auf den Reiz selbst reagiert – steigt die Sensitivität gegenüber Signalen so weit an, dass Lebewesen auf Umgebungssignale wesentlich empfindlicher reagieren können als lineare physikalische Detektoren selbst. Die Elektrozepktion, die bei allen Lebewesen ausgeprägt ist, erlaubt es zum Beispiel Fischen, ihren Geburtsort über Hunderte von Kilometern wieder aufzuspüren. Aus eben den physikalischen Gründen begrenzter Empfindlichkeit linearer Detektoren gibt es bis heute nur Mutmaßungen über die untersten Grenzen der biologischen Nachweisbarkeit. So gibt C. Smith von der Universität Salford in England die folgenden unteren Grenzwerte von den Menschen an: Für Magnetfelder zirka 10^{-12} Tesla, für elektrische Felder zirka $1/10$ V/m und elektrische Signale zirka 10^{-12} V/m². [1]. Um diese extrem hohe, durch das Weber-Fechnersche Gesetz physiologisch noch weit verstärkte Empfindlichkeit angemessen zu interpretieren, muss man sich im klaren sein, dass damit jener Schlüssel gefunden ist, der unsere Gefühlswelt erkennbar macht. Sie umfasst eine extrem breites, wenngleich physikalisch nur bedingt nachweisbares Spektrum ultraschwacher Wechselwirkungen, die im gleichen Maße für Psyche, „Vorahnungen“, „Schmetterlingsgefühle und „Bauch“-Traumata bis hin zu ernsthaften Erkrankungen ursächlich zuständig sind. Es handelt sich um Reaktionen auf physiologische Impulse, im weitesten Sinne auf wesentliche Wechselwirkungen intra- und interpersoneller Kommunikation.

Mithilfe von Messungen an physiologischen Signalen – wozu auch die Leitfähigkeitswerte der Haut gehören – sind wir also in der Lage, diese „Innenwelt“ physikalisch wahrzunehmen, abzutasten und eine Art „Röntgen-Bild“ aufzunehmen, das uns mit höchster Empfindlichkeit verrät, wie es im Innern eines Menschen „wirklich“ aussieht. In diese Art von Transparenz der inneren Wahrnehmung fließen natürlich neben den ultraschwachen Signalen, die für unsere Regulation zuständig sind, auch jene ein, die das psychische Baugerüst eines Menschen ausbilden und gestalten. Dazu sind die folgenden Kenntnisse von großer Bedeutung. In jeder unserer Zellen laufen pro Sekunde zirka Hunderttausend chemische Reaktionen ab. Sie werden von Licht gesteuert, wie beispielsweise schon der Biochemiker und Nobelpreisträger Albert Lehninger [2] klar erkannte. Es sind also Biophotonen, die den Zellstoffwechsel regulieren. Sie bauen mithilfe der interzellulären Kopplungen ein kohärentes Netz eben dieser extrem hohen Sensitivität auf. Die vergleichsweise hohe Kohärenz der biologischen elektromagnetischer Felder, die etwa um den Faktor 10^7 größer sein kann als die technisch erzeugbaren Felder (Laser), ist zuständig dafür, dass die Übertragbarkeit

gigantischer Informationsflüsse gewährleistet ist. Die ungewöhnlich hohe Kohärenz der elektromagnetischen Felder ist für erstaunliche Fähigkeiten biologischer Systeme einschließlich des Weber-Fechner-Gesetzes verantwortlich [3].

Das Weber-Fechner-Gesetz hat zur Folge, dass die Häufigkeiten, mit denen physiologische Werte der Hautleitfähigkeit gemessen werden können, die Eigenschaft aufweisen müssen, eben als Logarithmen ursprünglich linearer elektrischer Wechselwirkung gemessen zu werden. Erst dann ist die Gewähr dafür gegeben, dass sie die wichtigen steuernden, in der Wirklichkeit ursprünglich linear gespeicherten Feldamplituden widerspiegeln [4]. Mit anderen Worten: Nimmt man die Messwerte der Leitfähigkeit von zirka 1000 zufällig verteilten Hautpunkten auf, dann würde die Häufigkeitsverteilung einer Gauß'schen Glockenkurve anzeigen, dass es sich nur um rein zufällig verteilte Wechselwirkungen handeln kann, die als stochastische Impulse keine physiologisch bedeutsame Regulation auslösen. Umgekehrt: Für den Fall, dass allein nur nach Logarithmieren, also nicht im linearen Maßstab jedes Messwertes die Häufigkeitsverteilung aller gemessenen Werte an diesen zufällig verteilten Messpunkten eine Gauß'sche Glockenkurve ergibt, hätten wir den Beweis dafür, dass die Meßpunkte physiologischen Charakter haben, also Aussagen über physiologische Eigenheiten des gemessenen Objektes beinhalten. Nach dem Weber-Fechner-Gesetz bilden sie eine wichtige physiologische Basis innerhalb regulativer Zonen im Organismus. Die Übereinstimmung ihrer Häufigkeitsverteilung mit der Gaußverteilung würde bedeuten, dass von diesen Punkten keine regulative Wirksamkeit ausgehen kann, während die Übereinstimmung mit der logarithmischen Gaußverteilung (Log-Normalverteilung) eindeutig anzeigt, dass es sich bei den Messpunkten um einen Regulationsbereich handelt, der für die physiologische Basis regulativer Impulse im Organismus zuständig ist

Die Abbildung 1 zeigt die Unterschiede zwischen dem Fall idealer Regulationsfähigkeit durch Nachweis der Lognormalverteilung als Häufigkeitsverteilung von Zehntausenden von Leitfähigkeitswerten an stochastisch ermittelten Messpunkten der Haut möglichst gesunder Probanden im Vergleich zur best angepassten Gauß'schen Glockenkurve, die den Fall idealer Regulations-Unfähigkeit charakterisiert.

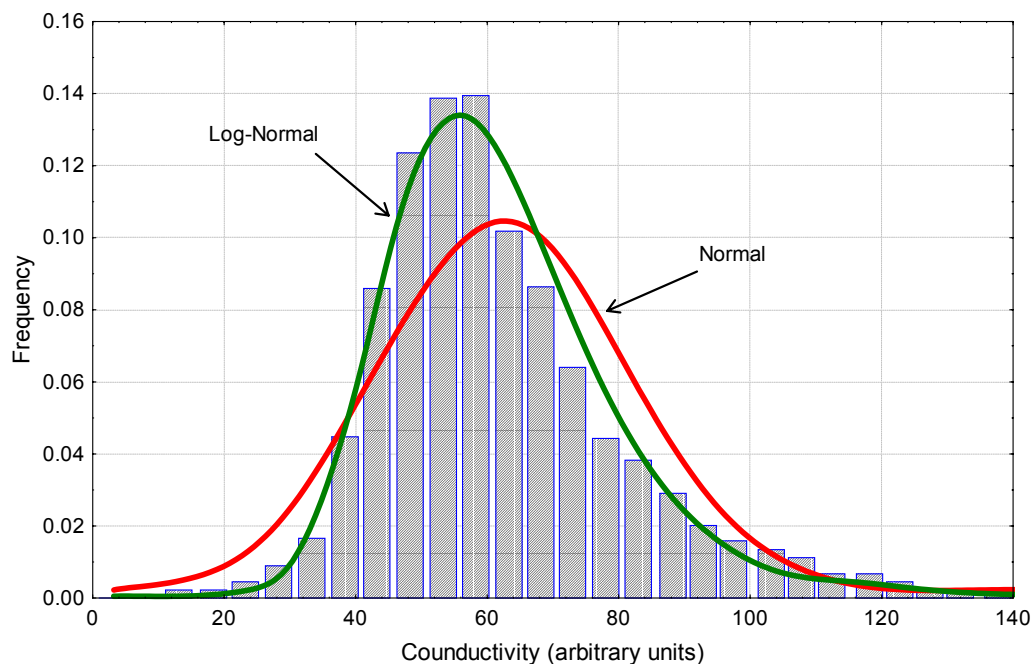


Abbildung 1: Die Häufigkeit (Ordinate), mit der Leitfähigkeitswerte (Abszisse) an etwa 100 gesunden Probanden gemessen werden, folgt statistisch hoch-signifikant einer logarithmischen Normalverteilung (Balken sind wirkliche Messwerte, grüne Kurve ist die bestangepasste Lognormalverteilung). Die Häufigkeitsverteilung

weicht hochsignifikant von der best angepassten Zufallskurve (Gaußverteilung, rote Kurve) ab. Damit ist das Weber-Fechner-Gesetz statistisch signifikant belegt. Erkrankungen zeigen sich durch spezifische Abweichungen von der Lognormalverteilung.

Auswertung der Messkurven

Wenn man es sich sehr einfach machen möchte, dann kann man an dieser Stelle schon behaupten: die Übereinstimmung der Häufigkeitsverteilung der Leitfähigkeitswerte der Haut mit einer logarithmischen Normalverteilung kennzeichnet bereits die physiologische Bedeutung der Messwerte und damit das Grundgesetz der Physiologie nach Weber-Fechner. Es kann sich deshalb unmöglich um eine Fehlmessung handeln – eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Anerkennung der Methode! –, und die Übereinstimmung zur Lognormalverteilung liefert ein wichtiges Maß für die Übereinstimmung zur idealen physiologischen „Gesundheit“ des Probanden. Umgekehrt charakterisieren die Abweichungen von der Lognormalverteilung Art und Ausmaß von Erkrankungen. Abbildung 2 zeigt ein typisches Beispiel einer Patienten während der Gesundung.

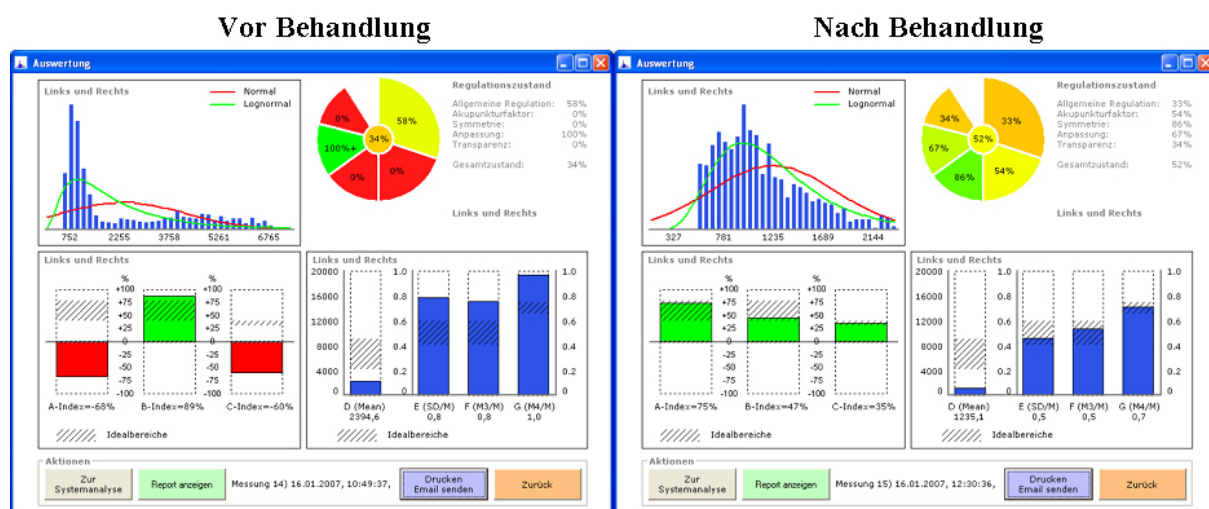


Abbildung 2: Typischer Nachweis eines signifikanten Behandlungserfolgs: Während der Patient vor der Behandlung gleich in drei Faktoren deutlich geschwächt ist – er hat Probleme im Darmbereich, Störherde und ist extrem geschwächt – führt die Behandlung zu einem klaren Erfolg, der längere Zeit (die man messen kann) anhält. Besonders die Störherd-Sanierung führt zu diesem Erfolg (Kurve rechts).

In vielen Beispielen konnten wir zeigen, dass der Erfolg einer Behandlung in der medizinischen Praxis, gleichgültig mit welcher Art einer Erkrankung wir es zu tun haben, an der im Verlauf der Behandlung zunehmenden Übereinstimmung zur Lognormalverteilung klar abzulesen ist. In einer Praxis, deren Häufigkeitsverteilungen wir über mehrere Jahre untersuchen konnten, erwies sich die im Laufe der Zeit verbesserte Übereinstimmung zur Lognormalverteilung als hinreichendes Kriterium für den Behandlungserfolg. Um auch spezifische Aussagen über den akuten Zustand eines Patienten zuzulassen, sind wir allerdings noch weiter gegangen. Die Abweichung von der Lognormalverteilung kann charakteristische Formen annehmen, die wir zunächst in zwei Gruppen aufteilen.

- (1) Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Abweichungen, die auf degenerative Störungen hinweisen. Dann neigt der Patient zu Häufigkeitsverteilungen, die in Richtung der Gaußverteilung tendieren. Eine klinische Praxis hat bei 200 Krebspatienten in 95% der Fälle bestätigt, dass maligne Tumoren sich durch deutliche Übereinstimmungen der Leitfähigkeitsverteilung mit der Gaußverteilung anzeigen.

- (2) (2) In der zweiten Gruppe finden wir steile, deutlich überwölbte Verteilungsfunktionen, die im Extremfall die permanente Messung des gleichen Messwertes anzeigt. Der Patient verhält sich wie ein Kristall, an dem ständig an allen Stellen der gleiche Leitfähigkeitswert festzustellen ist. Hier handelt es sich um totale Regulations-Unfähigkeit infolge eines sklerotischen Befundes, zum Beispiel MS.

Nach unserer Erfahrung liegen alle Erkrankungen mehr oder weniger zwischen diesen Extremfällen, oft auch in dynamischer Folge.

Heute gelingt es mit dieser Methode, den Patienten mit fünf charakteristischen Faktoren zu diagnostizieren. Es sind nach Wichtigkeit die folgenden Faktoren, die mit Hilfe einer Faktoranalyse von Spearman wissenschaftlich exakt analysiert wurden.

Der Faktor 1 kennzeichnet die allgemeine Regulationsfähigkeit des Patienten. Das schlimmste, was ihm passieren kann, ist die Unfähigkeit zur nicht-stochastischen Regulation, die sich vor allem in der Übereinstimmung zur Gaußverteilung äußert. Dabei handelt es sich um Patienten, die erheblich Persönlichkeitsverluste erlitten haben, die in gewisser Weise „überangepasst“ sind. Auch entsprechende psychische Veränderungen zeigen sich deutlich in diesem Faktor.

Der Faktor 2 charakterisiert die Kommunikation der „Organe“. Sie sind Leitfähigkeitswerten an den Akupunkturpunkten zuzuordnen. Außer dem Faktor 1 ist dieser Faktor 2 nur dann „im grünen“ Bereich, wenn die Organe untereinander in hinreichend idealer Weise vernetzt sind. Erhebliche Störungen machen sich im Faktor 2 bemerkbar.

Der Faktor 3 bestimmt die Lateralität des Patienten. Sobald linke und rechte Körperhälfte nicht kooperieren, sich nicht gegenseitig unterstützen oder durch Störherde (z.B. Zahnherde oder Implantate) blockiert werden, erhält man quantitativ(!) schlechte Werte für den Faktor 3.

Der Faktor 4 charakterisiert den Zustand des Bindegewebes („Pischer-Raum“ der Grundregulation, auch „Matrix“ nach Heine). Er spielt bei Entgiftungsvorgängen eine wichtige Rolle und übernimmt die Beschreibung der Vorgänge, die mit der unspezifischen Mesenchymreaktion zusammenhängen.

Der Faktor 5 kennzeichnet die Verfügbarkeit der Regulationsenergie, die zur Steuerung der Körperfunktionen verwendet werden. Geringe Energiewerte deuten Erschöpfungszustände an – sie spielen eine große Rolle in Spätstadien bösartiger Tumorerkrankungen oder bei natürlichen Erschöpfungen, Kennzeichnungen des „biologischen“ Alters. Zu hohe Werte des Faktors 5 deuten unter Umständen Überaktivität infolge entzündlicher Prozesse an. Sie können aber auch im günstigsten Fall Energieüberschüssen des Probanden entspringen.

Auf diese Weise gelingt es, die Regulations-Diagnostik als ein einmaliges Instrument zur Charakterisierung der relevanten Innenwelt eines Patienten zu nutzen, das

- (1) den physiologisch gesunden Zustand eines Probanden beschreibt,**
- (2) Krankheiten in ihrer elementaren Störung, nämlich der Regulationsschwäche, charakterisiert,**
- (3) den therapeutischen Einfluss jeder Art von Behandlung zu prüfen imstande ist,**
- (4) eine Art Vorsorgemedizin zulässt und die Notwendigkeit, aber auch die Lässlichkeit invasiver Behandlungen indiziert,**
- (5) auch jene Therapieerfolge nachzuweisen imstande ist, die medizinisch umstritten sind.**

Literatur

1. Smith, Cyril W. Coherent Electromagnetic Fields and Bio-Communication, in: Electromagnetic Bio-Information (Popp F.A., Warnke U., König H.L., Peschka, W., eds). Urban & Schwarzenberg, München-Wien-Baltimore, 1989. pp.1-17.
2. Lehninger, A.L.: Biochemie. Verlag Chemie, Weinheim, 1975.
3. Zhang, C.L., Popp, F.A: Log-normal distribution of physiological parameters and the coherence of biological systems. Medical Hypotheses, Vol.43 (1994), pp.11-16.
4. Klimek, W.: Die elektrische Hautleitfähigkeit als Spiegel des inneren Regulationszustandes. EHK 53 (2004), 419-422.